

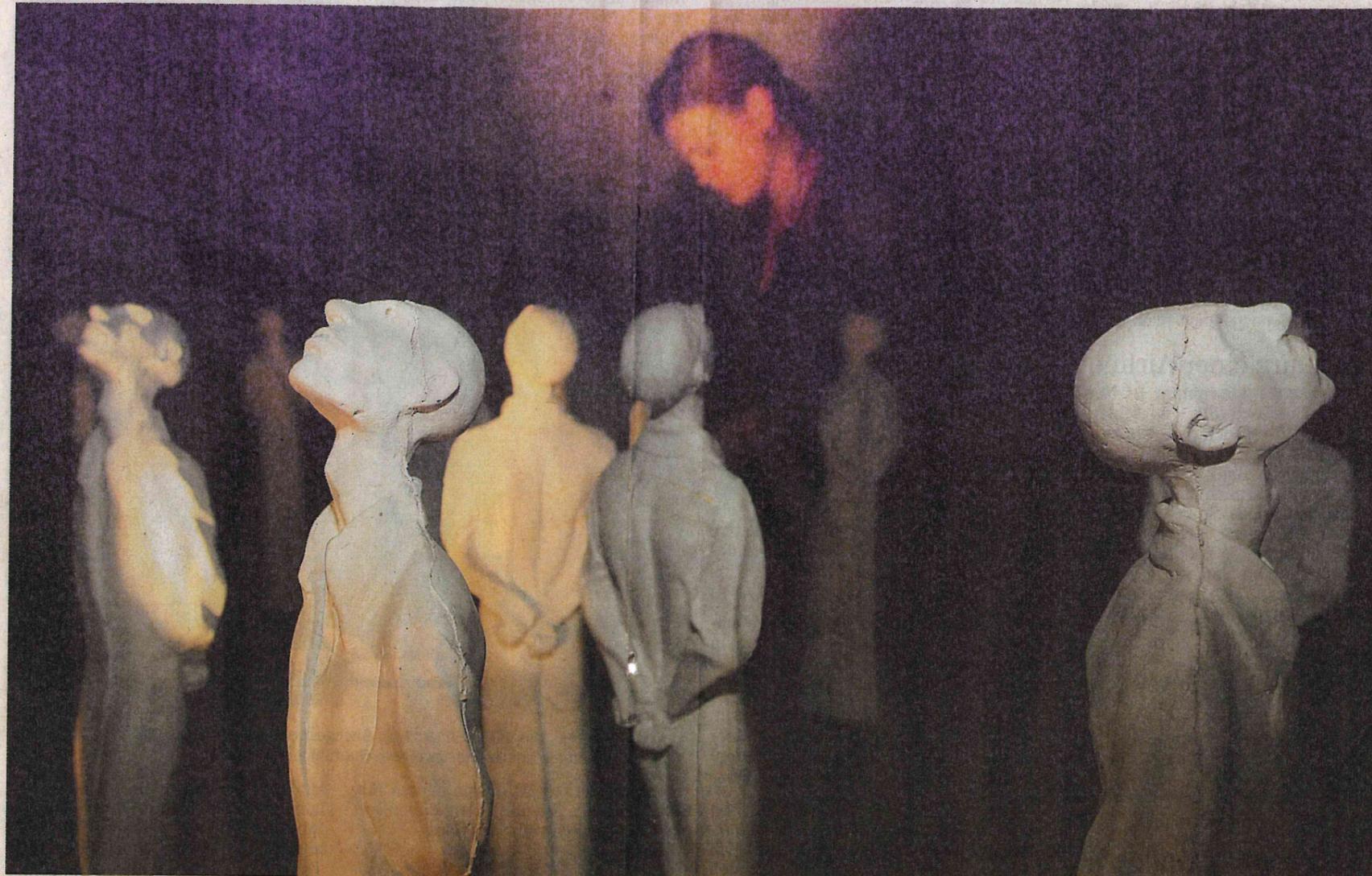
Platzhirsch mit Stallgeruch

Die „Ostrale“ versucht die Balance zwischen Projekt und Institution

Postfuhramt Berlin, Baumwollspinnerei Leipzig, Schlachthof Dresden – die Kunstgemeinde flanierte letzte Woche durch den morbiden Chic ruinöser Industriearchitektur des verflorenen Jahrhunderts. Ohne lesbare Lagepläne, aktualisierte Künstlerlisten und passendes Schuhwerk ging dabei nichts. Zuerst stand die „art berlin contemporary“ auf dem Programm – eine konzertierte Verkaufsausstellung führender hauptstädtischer Galerien im 1914 errichteten und seit 1996 leer stehenden Postbahnhof am Berliner Gleisdreieck. Dann folgte man dem Parcours der „SpinnereiGalerien“ auf dem Areal der 1907 fertig gestellten Plagwitzer Baumwollspinnerei, wo Künstler nach der Einstellung der Produktion 1990 billige Ateliers und deren Galeristen später geeignete Schauräume fanden.

Schließlich lockt die Dresdner Kunstausstellung „Ostrale“ noch bis zum Sonntag in das wohl heruntergekommenste Baudenkmal auf der preußisch-sächsischen Grand Tour – in die Hallen des von Hans Erlwein zwischen 1906 und 1913 errichteten Vieh- und Schlachthofes im Ostragehege, in der DDR als Fleischkombinat genutzt und seit der Wende zu großen Teilen dem Verfall preisgegeben.

Eine Population röhrender Rothirsche grüßt in einer Installation aus 130 blutroten Holzsilhouetten im Flutgraben. Die aufgerichteten Geweihstangen der zum Ostrale-Logo erkorenen Tiere lassen in naiver Drastik keine Zweifel aufkommen, wer sich als kommender Platzhirsch im zukunftssträchtigen Elbhalbinsel-Areal begreift. War die erfolgreiche Premiere (unter dem Titel „Ostrale Signale“) im letzten Herbst noch als ansatzlose Attacke und unkalkulierter Glücksfall künstlerischer Synthesekräfte verstehbar, so stellt das Projekt in diesem Jahr seine errungene Bedeutung deutlich gespreizter aus. Flaggen, Flyer, Fakten: Mit 152 Künstlern aus 19 Nationen auf 7000 Quadratmeter Innenraum-Ausstellungsfläche – die bespielten Außenflächen wie Flutgraben, Hafengelände und Trümmerberg gar nicht eingerechnet – will die sich zur „internationalen Kunstausstellung“ erhobene Dresdner Kunstschau in diesem Jahr „wieder eine deutschland- und europaweite Ausstrahlung“ erreichen, was freilich eine kecke Selbsteinschätzung ist. Erklärtes Ziel sei es, wie Kuratorin Sabine Zimmermann meint, dass die Exposition „Menschen elektrisiert und zu ästhetischer wie gesellschaftlicher Auseinandersetzung reizt.“ Mittelfristig wollen die Ostrale-Akteure um Lichtkünstlerin Andrea Hilger und Choreograph Mike Salomon aus den temporären Projektstrukturen auf dem ehemaligen Großschlachthof ein dauerhaftes „Zentrum für zeitgenössische Kunst“ etablieren.



Dialektik im Futterstall: In Antje Schlenkers Installation „Der Betrachter macht die Kunst“ (2003-08) suchen männliche Gipskulpturen nach einem Sinn. Foto: Thomas Eisenhuth

Dieser ehrgeizige Masterplan ist auch das aktuelle Motiv der nur mit an Selbstausbeutung grenzendem Engagement durchführbaren Ostrale. Insofern erscheint das diesjährige Thema der Exposition „Transformation“, trotz seines allgemeinen Zuschnitts und seiner modischen Diskursfacetten, auf den ersten Blick durchaus zwingend. Mit ihm werden nicht nur vielfältige Transfers, Brüche und Wandlung zum Gegenstand, sondern ebenso der interne Prozess einer Entwicklung vom fluiden Projekt zur verstetigten Institution. Eine gute Stoffvorgabe, die 260 Bewerbungen nach sich zog, aus denen die Jury schließlich einen Mix an Installationen, Malerei, Objekt- und Videokunst, Performances, Fotografie und weiteren Ausdrucksformen wählte. Darunter, schon wegen ihres Raumbedarfs, spektakuläre Arbeiten – wie der im Heuboden über den ehemaligen Futterställen hängende, aus Altkleidern und Lattenholz gefertigte, riesige Zeppelin von Benno Blome, Christoph Dinges und Jonas Lundius. Den Titel

„Fluchtversuch“ hätte das im Gebälk gefangene oder verborgene Flugobjekt nicht gebraucht, um die assoziative Energie des Publikums auf die jüngere deutsche Geschichte zu lenken.

Vorlagen für eine Begegnung mit der DDR-Vergangenheit bzw. mit den Varianten ihrer Deutung nach deren Ende bietet die Ausstellung, vor allem auf den fünf Ausstellungsebenen der am Rande des Areals liegenden Fettschmelze, denn auch in opulenter Breite und mit höchst unterschiedlichen Eindringtiefen und Innovationsgraden. Die noch auffindbaren Artefakte des VEB Schlacht- und Verarbeitungsbetriebes dienten vielen Künstlern als exemplarische Anlässe für den künstlerischen Raumbezug. Manche verführten diese zu einer dosierten Kraftanstrengung: Da erstehen Schul- und Frauenruheräume, fungiert die Essenausgabe als „Kunstausgabe“, werden die allenthalben bekannten Kontraste zwischen Realgeschichte und Ideologiewelten konstruiert. Es ist das allzu Naheliegende, manchmal auch der

ungenierte Griff in den Baukasten fremder Innovation, die den Rundgang bisweilen zur Strapaze machen; besonders dann, wenn, wie in der Rinderhalle, die geistige Performance mancher Arbeit nicht mit der auftrumpfenden Inszenierung Schritt zu halten vermag.

So überzeugen eher die stillen, oft an den Rand gedrängten Kommentare. Etwa jene mit Kreuzstichen vernähten Linoleumbahnen von Astrid Kruse (o.T., 2008) und die mit sozialistischen Zukunftszeichen spielende Malerei von Thomas Kluge (Das perfekte Argument, 2008). Oder die in einem Waschrakt realisierte Installation von Beate Eisfeld (Scape City, 2006-08): Neben zerschlagener Sanitärkeramik aus DDR-Produktion hat Eisfeld aus Plastik und Gips gefertigte Teile ausgelegt, deren Semantik im Unklaren bleibt und gerade deshalb den zyklischen Wandel von Zwecken offenbart. Anregend auch das nicht auf deutsche Systemumbrüche reduzierte „Gedankenarchiv“ (2008) von Stefan Schröder: Auf zwei, jeweils zirka zehn

Meter langen, improvisierten Doppelbreiter-Langtischen, verstreute er Puderzucker. Mit den Fingern schrieben Schüler der Klasse 9b der Freien Waldorfschule ihre Assoziationen zur Leitfrage „Was ist der Sinn des Lebens?“ in die aufgebrachte Masse – Sentenzen über Liebe, Pläne, Zukunftsträume.

Süß ist die Projektion, sauer die Arbeit der Umsetzung. Auf dieses Zwischenfazit könnte man die zweite Ausgabe der Ostrale bringen, deren Balanceprobleme zwischen überbordendem Angebot und heterogener Qualität in dieser Ausgabe nicht zu übersehen sind. Lösbar scheinen diese, von jedem aufstrebenden Projekt zu meisternden Stolpersteine – mit Bodenhaftung, kuratorischer Pointierung und einer Ordnung der Dinge, die sich unentwegt selbst in Frage stellt.

Paul Kaiser

Ostrale 08. Zweite internationale Kunstausstellung im Ostragehege Dresden. noch bis Sonntag. Mo-Sa 14-22 Uhr, So 11-20 Uhr. Tageskarte 9 Euro, ermäßigt 5 Euro, bis 16 Jahre frei

CLUBBÜHNE

Baby Universal sollen sich schon in die Gehörgänge von Kultregisseur Quentin Tarantino geschlichen haben, also müssen sie mit Beat und Surf und Ur-Rock auf einer Höhe sein, heute im **Puschkin** ist das nachzuhören (22), wenn die Band ihre neue Platte feiert.

Change Request – erforderlicher Wechsel. Das haben nicht nur die beiden Präsidentschaftskandidaten in den USA auf ihren Werbefahnen stehen, auch eine deutsche Free-Jazz-Band nennt sich so. Auftritt am Donnerstag (11. September!) in der **Neuen Tonne** (21). In der **Groove Station** spielen parallel **A Storm Of Light** aus den USA ihren messerscharfen Hardcore (22).

Friends Of Limerick klingen nach Folk und spielen Folk, Freitag (21) in der **Passage**. Das **Open Trio aus Schweden** jazzt derweil im **Blue Note** (Freitag, 21), während in der **Scheune** die zarte Elfe **Kat Frankle** aus Australien Singer/Songwriter-Material zu Gehör bringt (Freitag, 22). **Graeme Lockhart** kommt aus Schottland in die **Tante Ju** (Freitag, 21) und hat Soul und Rock im Ranzen. Einen dampfenden Dreier hat das **AZ Conni** am Sonnabend (22) im Angebot: **XtrueNatureX**, **Last Days** und **Liberty Stands Still** spielen da. **Stephen Brandon** ist Singer/Songwriter aus Australien, der am Sonnabend ins **Blue Note** (21) kommt, während es in der **Neuen Mensa** (Sonnabend, 21) mit **Bandanas** eine Johnny-Cash-Show gibt, die spielen nämlich die originale St. Quentin Show nach. In der **Tante Ju** (Sonnabend, 21) covern ebenfalls welche: **B.O.N. versus AC/DC**. **Psychopunch** sind schwedisch und punkig, Sonnabend (22) in der **Groove Station**.

Marla Taylor aus den USA wechselt gern die Orte, diesmal ist sie solo mit Band wieder im **Beatpol** (Sonntag, 21). Hochinteressant könnte die Vorband werden: **Unbunny**, ebenfalls aus den Staaten. Am Tage drauf kommt der Herman-Dune-Kollege **Turner Cody** in den **Beatpol** (21) – it's a free show. **Limb From Limb** sind kanadische Metaller, Dienstag (22) schrauben sie im **AZ Conni**.

Im Kino startet „**Weißer Lillen**“, ein futuristischer Thriller von Christan Frosch, Freitag streitet sich der Regisseur selbst im **kino im dach** mit seinem Publikum darüber (19.30). -dre

BÜHNE KOMPAKT

Zu einem Crossover-Rockmusic-Dialog treffen sich am Freitag, 20 Uhr im Dixiebahnhof, Platz des Friedens Matthias Hübner (Cello) und Malte Vief (Gitarre) zu einem klanggewaltigen Konzert. Beide Musiker sind klassisch ausgebildet, fühlen sich aber immer schon der Rockmusik hingezogen. 11/9 Euro.

Mit Old-Time-Blues im Garten wird am Freitag, 20 Uhr, im Putzathaus, Meußlitzer Str. 83, das Sommerfest gefeiert. Für Dresden-Pass-Inhaber kann die Veranstaltung für 2,50 Euro besucht werden, der Normalpreis beträgt 7 Euro und 5 Euro.